

Spannend, vielseitig und lehrreich

Medien Für die alle drei Jahre stattfindenden Landfilmwochen im Kirchberger „Kino Klappe“ ist Corona gerade rechtzeitig zu Ende gegangen. Und man schaut nach „Perspektiven“ in schwieriger Zeit. Von Ralf Snurawa

Sie als Kinobetreiber freuten sich, dass der Vorführsaal mal wieder so gefüllt sei wie jetzt zur Eröffnung der Landfilmwochen, begrüßten Heiner Dormann und Silvia Zott als Betreiberteam des „Kino Klappe“ die Gäste. Die beiden Kinobetreiber sind Teil eines Teams, das die Filme für die Landfilmwochen mit aussucht.

Zu diesen Personen gehört auch Veronika Grossenbacher vom Evangelischen Bauernwerk Hohebuch. Sie wies auch auf die weiteren drei Mitsreiter vom Bezirksarbeitskreis des evangelischen Bauernwerks im Dekanat Blaufelden hin: Martina Brenz, Barbara Hofmann und Ulrich Markert. „Irgendwie gelingt es uns jedes Mal, ein spannendes, vielseitiges und lehrreiches Programm hinzubekommen“, meinte Grossenbacher mit Blick auf die Auswahl. Seit 19 Jahren bestünde dieses kleine Filmfestival.

Perspektiven aufzeigen

Heuer habe man den Schwerpunkt auf „Perspektiven“ gelegt: Perspektiven für Landwirtschaftsfamilien in der heutigen Zeit gehörten ebenso dazu wie Anforderungen an Landwirte aus der Gesellschaft, Perspektiven mit Blick auf Betriebsgröße, finanzielle Möglichkeiten und Verpflichtungen, Möglichkeiten der Hilfe bei der Arbeit, der Blick auf die Altersvorsorge oder die eigenen persönlichen Kompetenzen und Leidenschaften.

Wie viele Gestaltungsspielräume blieben den Landwirten heute noch? Inwieweit ist es ihnen noch möglich, selbst die Weichen zu stellen? Wie viel Freude am Beruf sei noch da? Wie sehe es mit der Entwicklung des ländlichen Raums aus? Die Landfilmwochen wollten einen Ort für Diskussion bieten, so Veronika Grossenbacher. Zwei Spielfilme, ein Drama und eine Komödie habe man dafür herausgesucht, einen Kinderfilm und zwei Dokumentationen.

Lob fürs „Kino Klappe“ gab es danach von der Regierungspräsidentin. Susanne Bay brachte ihre

Hoffnung zum Ausdruck, dass das Kino nach der Pandemie wieder richtig auf die Beine komme. Sie sprach dem Bauernwerk ihren Dank aus. Es solle für „einen relevanten gesellschaftlichen Mehrwert“.

Die Perspektiven-Thematik der Landfilmwochen hob sie hervor, angesichts der Zeit, in der sich die Gesellschaft gerade befindet: mit Angst vor Krieg und geschwächt durch die Pandemie. Gerade der Krieg in der Ukraine rückte die Konkurrenzsituation beim Ackerboden in den Fokus. Der Hunger nach Gewerbeflächen führe zu steigendem Druck auf Flächen, nach Boden. Da sei es wichtig, Perspektiven aufzuzeigen.

Marc Uhligs Dokumentarfilm „Unser Boden, unser Erbe“ stellte dann vor allem



Regierungspräsidentin Susanne Bay kommt ins Kirchberger „Kino Klappe“. Sie hofft, dass die Institution wieder auf die Beine kommt und die Bauern nicht noch mehr von ihren Böden verlieren. Foto: Ralf Snurawa

die 30 Zentimeter dicke Humusschicht in den Mittelpunkt. TV-Köchin Sarah Wiener bezeichnet diesen Boden als „eigentlich das letzte Paradies, das

wir auf Erden haben“. Doch bleibt er zum Glück nicht bei populären Statements.

Sehr ausführlich zeigt Uhlig vor allem die Arbeit des Deme-

ter-Bauern Achim Heitmann und stellt sie bisweilen Äußerungen eines konventionellen Landwirts gegenüber. Der argumentiert mit den Anforderungen der Verbraucher. Heitmann bringt es dann auf den Punkt: Er verstehe nicht, dass die konventionell arbeitenden Bauern „gern spritzen“. Er mache seine Arbeit gern, auch wenn sie anstrengend sei, meint er beim Ausrufen von „Unkraut“ auf dem Zwiebfeld.

Die Kartoffelernte zeigt seinen Respekt vor den Pflanzen: „Den Praktikanten sag ich immer: Das ist wie Gold suchen, aber effektiver.“ Und am Ende des Films spricht Heitmann aus, was er sich

wünscht: dass die „Kon-su-

„Das würde ich mir wünschen für die Landwirtschaft: dass alles etwas wert ist.“

Immer wieder geht es auch um den Humus und den Umgang mit ihm. Den Produkten sehe man nicht an, wie gut oder schlecht der Boden sei, in dem sie angebaut würden. Viele Landwirte müssten wegen steigender Betriebskosten sparen, meint ein anderer Biolandwirt, und lebten deshalb auf Kosten des Bodens, den sie bewirtschaften. Das sei nicht nachhaltig. Dazu gehöre vielmehr, dass man den Boden immer wieder aufbauen müsse.

Böden werden ausgenutzt

Gelegentlich kommen Experten zu Wort, die sich mit dem Ausnutzen der Böden und den Folgen befasst haben: Er könne dann nicht mehr genügend Kohlendioxid speichern; viel Humus würde bei Trockenheit verweht. Das sei eine Form der Erosion, eine andere finde durch Starkregen statt – beides, Trockenheit wie plötzlich heftiger Regen, Formen des Klimawandels.

Auch Einblendungen von Statistiken finden sich gelegentlich: dass in Deutschland in den letzten 25 Jahren eine Million Hektar Flächen bebaut wurden, wovon vier Millionen Menschen ernährt werden könnten. Dass 90 Prozent der Flächen nach wie vor konventionell bearbeitet werden, gehört auch dazu, und dass beim weiteren derartigen Umgang mit dem Boden dieser noch für maximal 100 Ernten ausreiche.

1970 hätte die deutsche Bevölkerung noch fast 19 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel ausgegeben. Heute seien es gerade einmal zehn Prozent. Da macht der Demeter-Landwirt Achim Heitmann auf Existenzängste aufmerksam: Er könne nicht verstehen, wie die Städter keine Angst haben, da sie doch von dem lebten, was auf dem Land angebaut werde.

Info Die Landfilmwochen gehen noch bis zum 25. Mai. Informationen zum Programm finden sich unter www.landfilmwochen.de

menten“, wie er sie zuerst nennt, dem, was in der Landwirtschaft entsteht, Respekt entgegenbringen. Erst dann gebe es wieder Schätze in der Landwirtschaft: